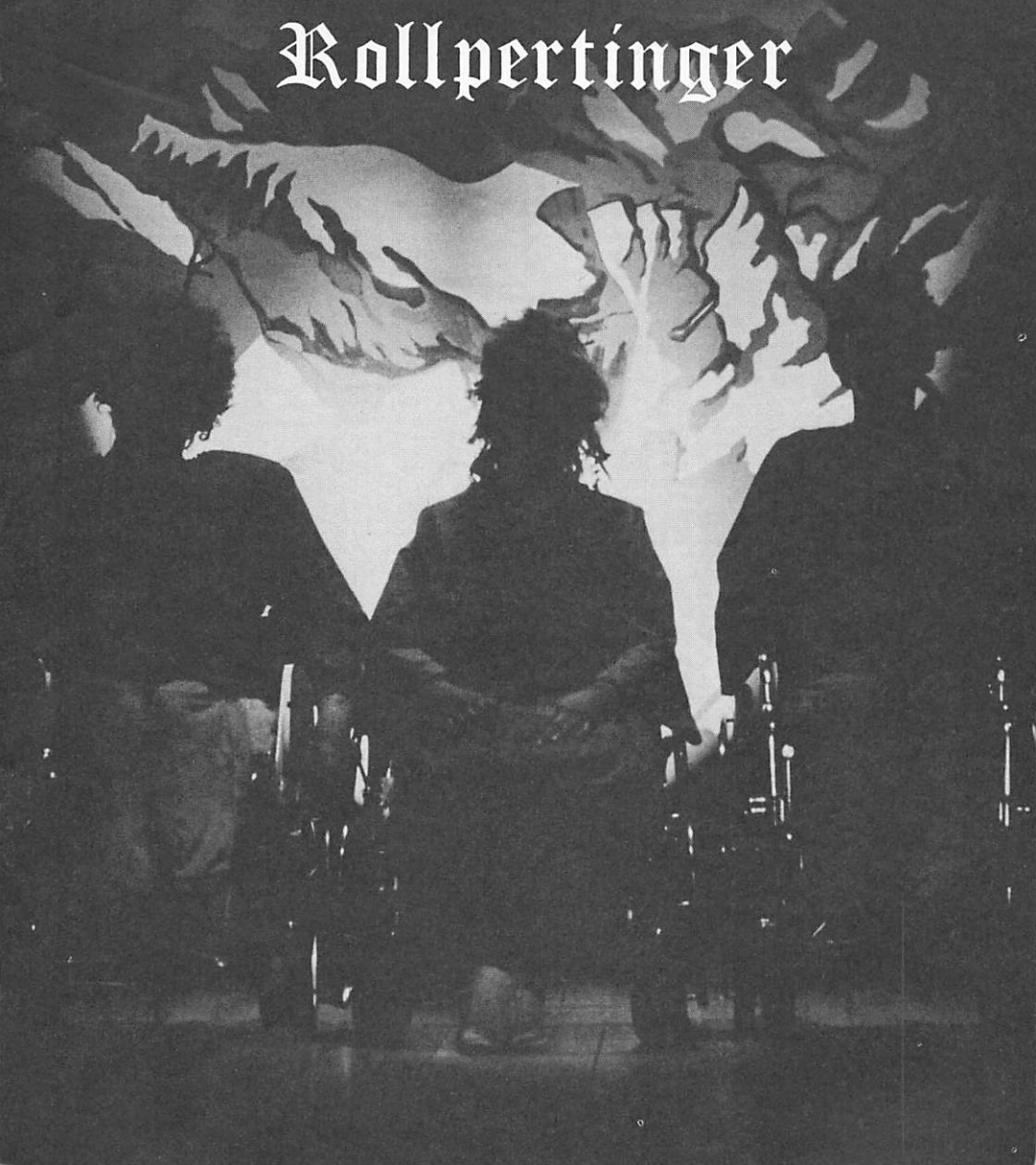


Münchner Crüppel Cabaret

Die Rückkehr der Rollpertinger



Münchner Crüppel Cabaret

Die Rückkehr der Rollpertinger

Premiere am 30. Mai 1986 im Rahmen der Wiener Festwochen

Es spielen:

SUSANNE BETHSCHEIDER

HANS BRUNNER

HEIDI KAISER

NAYLA ÜZKAYA

GERTI RADTKE

JÜRGEN ROLLE

RENATE SCHARBERT

CHRISTOF STOLLE

STEFAN ULBRICHT

ROLF WINKMANN

Regie: Werner Geifrig

Choreographie und Kostüme: Elena Gram

Requisiten: Ralph Kubsch

Licht- und Tontechnik: Werner Hofmann

Verfolger: Monika Baier

Wir danken für ihre kollegiale Unterstützung: Brita Graef (Maske); Peter Gram (Plakat, Requisiten); Felix von Manteuffel (Stimme über Band); Wolfgang Rapp (Musik); Arno Scholz (Bühnenbild) sowie der Thalhamer Stubenmusi.

**Münchner
Crüppel Cabaret**

Herausgeber: Münchner Crüppel Cabaret c/o Elena Gram, Westendstr.115
8000 München 2, Telefon 089 - 50 26 246

Redaktion: Werner Geifrig

Fotos: Elena Gram

UNSER DRITTES PROGRAMM

Das Münchner Crüppel Cabaret feiert die Premiere seines dritten Programms im Rahmen der Wiener Festwochen. Diese Tatsache kann als Anhaltspunkt für die breite Resonanz gesehen werden, die die künstlerische Arbeit der Truppe inzwischen über die Grenzen der Bundesrepublik hinaus gefunden hat.

Mit jedem seiner Programme sucht das Münchner Crüppel Cabaret nach neuen künstlerischen Ausdrucksformen. Dabei dürften die Rollstuhlballette und -tänze nach klassischen und modernen Musiken einzigartig in ganz Europa sein. Rollstuhlballett.

Wenn das neue Programm "Die Rückkehr der Rollpertinger" in Bayern angesiedelt ist, der Heimat des Wolpertingers, jenes putzigen Fabelwesens, so soll damit nicht der Anschein erweckt werden, als seien die angeprangerten Mißstände nur in Bayern anzutreffen.

Das gilt auch für die Szenen, die sich auf der Basis persönlicher Erlebnisse mit einer beflissenen Frömmigkeit auseinandersetzen, die die Behinderten zum Objekt segenheischender Begierden degradiert. Es sollen keine religiösen Gefühle verletzt werden, zumal einige Mitglieder der Truppe selber gläubige Christen sind. Vielmehr geht es darum, aufzuzeigen, daß Glaube nicht vor Torheit schützt.

Die Roll-, Geh- und Stehpertinger des Münchner Crüppel Cabarets grüßen die Tiroller, die Rollgäuer, die Bewohner der Rollomiten sowie die Gehrollsteiner, die Leute aus Gehrettsried, aus Laufen, und Stehglitz und wünschen ihrem Publikum viel Spaß und gute Unterhaltung.

**Münchner
Crüppel Cabaret**

P. S. Eine Dokumentation über das Münchner „Crüppel Cabaret“, eine progressive und aggressive Gruppe, wurde von der Leiterin des NDR-Familienprogramms, Carola Heldt, mit der Begründung abgelehnt, sie könne dem Publikum nicht „45 Minuten pure Traurigkeit vermitteln“, schon gar nicht am

Sonntagvormittag. Der „nur nur schreckliche Film“ habe ihr „den Atem genommen“. Die „Arbeitsgemeinschaft Behinderte“, die den Film vorbehaltlich einer Ausstrahlung im öffentlich-rechtlichen Fernsehen erworben hat, wird ihn nun senden. Dann sind die Behinderten wenigstens unter sich.

Süddeutsche Zeitung, 20.2.1986

Vorurteile dem Gelächter preisgegeben

In seinem Artikel „Über Kabel am Leben teilnehmen“ in der SZ vom 20. 2. zitiert der Autor Joachim Hauschild in einer Nachbemerkung die Leiterin des NDR-Familienprogramms Carola Heldt. Deren Aussage bezieht sich auf einen von der AK-Film München unter dem Titel „Soziallästig - Das Krüppelimperium schlägt zurück“ produzierten Dokumentarfilm über das „Münchner Crüppel Cabaret“. Die NDR-Programmleiterin behauptet gegenüber dem Autor des Artikels, dieser „nur schreckliche Film“ vermittele „45 Minuten pure Traurigkeit“ und könne deshalb dem Fernsehpublikum nicht zugemutet werden, schon gar nicht am Sonntagvormittag.

Als Mitglied des „Münchner Crüppel Cabarets“ seien mir hierzu einige Anmerkungen gestattet: Es handelt sich bei dem Film um eine äußerst einfühlsame Dokumentation der künstlerischen Arbeit von Behinderten und Nichtbehinderten. Der Film wurde von mehreren Fachleuten, darunter auch eine NDR-Redakteurin, sehr positiv beurteilt.

Der Film kann schon deshalb keine „pure Traurigkeit“ vermitteln, weil die in ihm dokumentierten Programme des „Münchner Crüppel Cabarets“ von mehreren tausend Zuschauern begeistert aufgenommen worden sind und sich die Truppe bemüht, gerade über das Lachen be-

stehende Vorurteile zwischen Behinderten und Nichtbehinderten aufzudecken und abzubauen. Die zitierten Aussagen von Frau Heldt scheinen eher darauf hinzudeuten, daß sie - wie viele in den Medien arbeitenden Zeitgenossen - ihre eigene Traurigkeit, ihren eigenen Schreck, der sie beim Anblick behinderter Mitmenschen befällt, auf das Fernsehpublikum projiziert und sie sich mit ihren Vorurteilen zur Stimme ihres Publikums erhebt.

Mich befällt „pure Traurigkeit“, wenn die Repräsentantin einer öffentlich-rechtlichen Fernsehanstalt allen Integrationsbestrebungen zum Trotz dieses Filmdokument einer gleichberechtigten Zusammenarbeit zwischen Behinderten und Nichtbehinderten einer breiteren Öffentlichkeit glaubt vorenthalten zu müssen, schon gar am Sonntagvormittag. Das „Münchner Crüppel Cabaret“ ist von den Medien einiges an Ignoranz gegenüber seiner künstlerischen Arbeit gewöhnt. Aber müssen wir deshalb dies vorurteilsbefrachtete, menschenverachtende Argumentationsweise weiter hinnehmen? Sie liefert Stoff für Kabaretnummern, die wir lieber nicht spielen würden.

Werner Geifrig

Süddeutsche Zeitung, 16.3.1986

Schulgebet in einem bayrischen Gymnasium: „Lobet den Herrn, denn er ist gut. / Ohne Ende ist seine Liebe. / Er hat den Weltraum erschaffen, / die Sonne, den Mond und die Sterne. / Er hat uns die Erde geschenkt, / die Bäume, die Früchte und all die Blumen. / Er hat uns die Schätze der Erde geschenkt, / Atomkraft, Erdöl und Erze. / Er hat uns Verstand und Mut gegeben, / Computer und Motoren zu bauen. / So schützt er uns jeden Tag unseres Lebens / mit sicherer Hand. / Ohne Ende ist seine Liebe.“

Der Spiegel, 48/1985



Umstrittene Worte in mehreren Versionen

Behinderte als Hotel-Nachbarn in Pfronten nicht gern gesehen

Bürgermeister sieht Gefahr einer Geschäftsschädigung

PFRONTEN (Eigener Bericht) – Was der Pfrontener Bürgermeister Franz Berkold (CSU) nun wirklich gesagt hat, als er seine Fraktion über Pläne zur Einrichtung eines Behindertenheims in einem in Konkurs gegangenen Hotel unterrichtete, wird sich möglicherweise nie ganz aufklären lassen. Als härteste Fassung wird kolportiert, er habe von „Halbdeppen“ gesprochen, rauh, wie halt die Sprache der Allgäuer sei. Er selbst erinnert sich nur daran, es sei die Rede davon gewesen, in dem Heim könne theoretisch alles untergebracht werden, von „Hüftkranken bis Halbdebilen“. Gewählter hat er sich ausgedrückt, wenn man dem Fraktionsvorsitzenden der CSU, Josef Sontheim, glauben schenkt. Danach habe der Bürgermeister den Kreis der möglichen Bewohner des Heims so skizziert: „Beinamputierte bis geistig Behinderte.“

Auf die Formulierung kommt es freilich in diesem Fall eigentlich weniger an als auf den wirtschaftlichen Zusammenhang, den Bürgermeister Berkold nach wie vor herstellt zwischen einer Behinderten-Heimstätte und den nebenanliegenden großen Pfrontener Hotels. Die Sorge der Nachbarn sei nicht von der Hand zu weisen, meint Berkold, daß ein solches Heim sich geschäftsschädigend auswirken werde. Immerhin gebe es da das Urteil eines Frankfurter Gerichts, in dem einem Griechenland-Urlauber Schadenersatz zugesprochen worden sei, weil dessen Urlaubsfreude getrübt wurde durch Rollstuhlfahrer,

die im gleichen Hotel wie er Quartier gemacht hatten.

Möglicherweise handle es sich, wenn die Gemeinde in dem früheren Hotel ein Behindertenheim genehmigen würde, sogar um einen „entschädigungspflichtigen Eingriff in ein bestehendes Gewerbe“. Immerhin hätten die Hoteliers in den letzten Jahren, im Vertrauen darauf, daß nur Hotels in ihrer Nachbarschaft gebaut würden, Millionen in ihre Betriebe investiert. „Ganz kann ich diesen Leuten ihre Sorge auch nicht nehmen.“

Nichts zurückgenommen

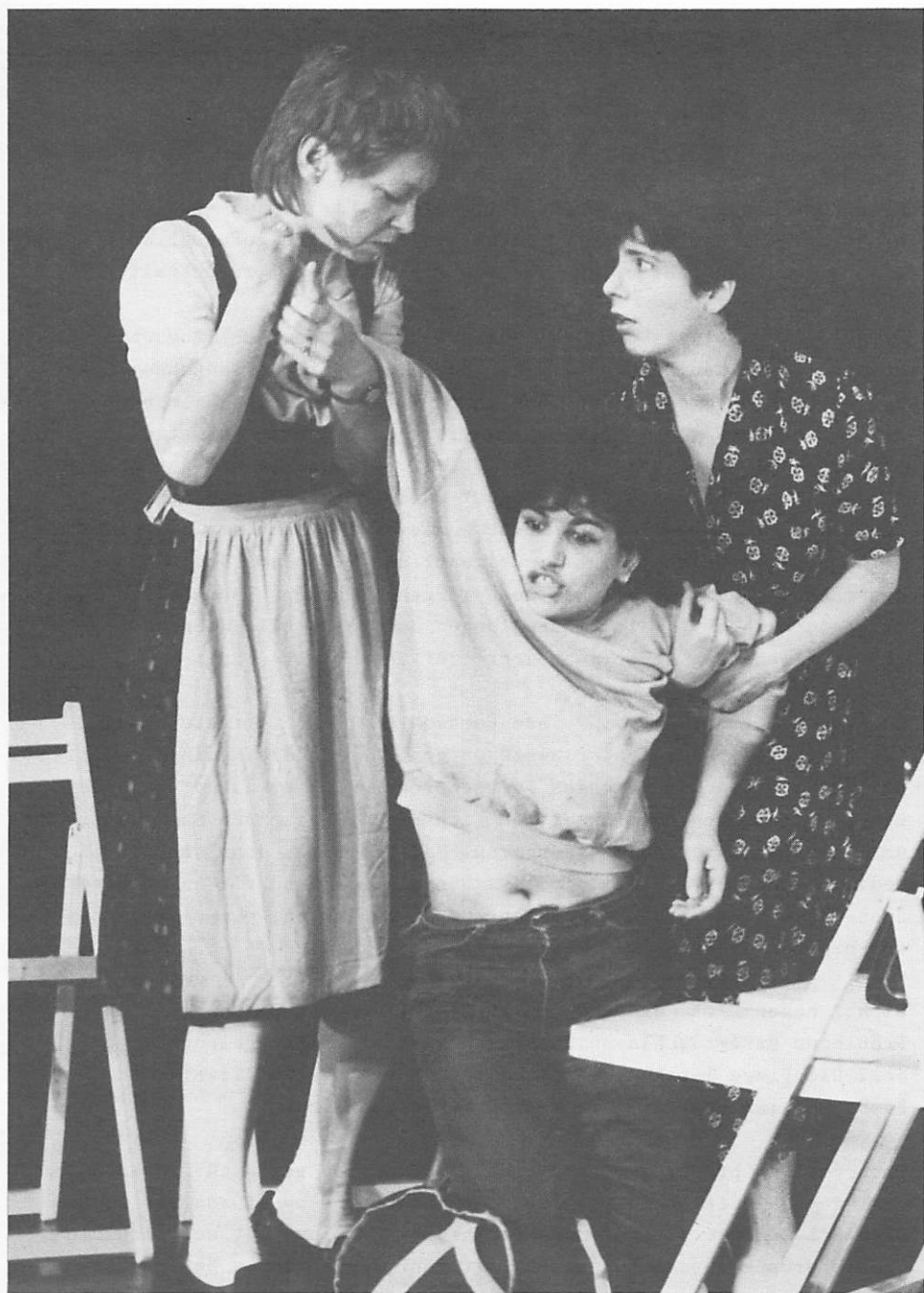
Die Frage des Bürgermeisters, ob sich nicht doch ein Kurgast an der engen Nachbarschaft von „Geistesschwachen, also Deblen, die ja die Ärmsten unserer Gesellschaft sind, stößt“, verbunden mit seiner in der Lokalpresse zitierten Äußerung, Menschen, die hart arbeiteten, hätten ein Anrecht, sich voll erholen zu können, alarmierte Politiker in Pfronten ebenso wie Bürger, die in der Behindertenarbeit stehen. Die Pfirsener Kontaktgruppe für Behinderte und Nichtbehinderte lud den Bürgermeister zum Gespräch, ohne daß der bereit gewesen sei, in der Sache etwas zurückzunehmen. Die Kontaktgruppe will nun in Pfronten einen Zweigverein gründen, weil, so ihr Sprecher Harald Tomaschek, Berkold nicht einmal versucht habe, seine Aussagen zu „beschönigen“.

Und die „Lebenshilfe“ Kaufbeuren lud das Gemeindeoberhaupt in ihre Behindertenwerkstätte, von der Berkold eigener Aussage zufolge „beeindruckt“ war. Er habe ja, klärte er im Gespräch mit der SZ am Freitag auf, „nix gegen Behinderte“. Bloß eigne sich aus baulichen Gründen das vorgesehene Objekt einfach nicht, weswegen eine Nutzungsänderung auch im Gemeinderat einstimmig abgelehnt worden sei. Er selbst wolle am kommenden Montag im Bauausschuß ein wunderschönes Grundstück am Ortsrand anbieten, auf dem die „Lebenshilfe“ ein Heim bauen könne. Ohnehin sei Pfronten eine behindertenfreundliche Kommune – zwei Beherbergungsbetriebe hätten seit Jahrzehnten Belegungsverträge mit Versehrtengruppen.

So oder so – die nach Meinung des Bürgermeisters „völlig aus dem Zusammenhang gerissenen“ Zitate haben die Rathauspolitiker von Pfronten aufgeschreckt. Philipp Trenkle von der Pfrontener Liste hält die Äußerungen des Rathauschefs für „unglücklich“, man sehe einmal mehr, während das Jahr der Behinderten gerade vorbei sei, den Unterschied zwischen Wunsch und Wirklichkeit“. Schon im Interesse des Ansehens der Gemeinde würde er sich den Bürgermeister „gelassener und vorsichtiger“ wünschen. Auch der SPD-Ortsvorsitzende Bepo Zeislmeier spricht von „gefährlichen Tendenzen“. Hier würden „Minderheiten ausgeklammert, die den Schutz der Demokratie haben müssen“.

„Ein sehr gefährlicher Geist“

In der Pfrontener CSU rückt man indessen enger zusammen. Hatte der CSU-Ortsvorsitzende Otto Randel zunächst spontan „den Geist, der hinter dieser Äußerung steht, für sehr gefährlich“ gehalten, so hörte man nach einer gemeinsamen Sitzung von Fraktion und Ortsvorstand anderes. Beschlossen wurde da, die CSU begrüße „alle Behinderten ohne Rücksicht auf die Art ihrer Behinderung in Pfronten“. Dies sei angesichts der christlich-sozialen Grundhaltung der Partei „ein Akt selbstverständlicher Humanität“. Im übrigen gehe es gar nicht um die Frage, ob hier jemand etwas gegen Behinderte habe, sondern ganz schlicht um die Frage, ob das frühere Hotel sich für die Umwandlung in ein Behindertenheim eigne – und das sei halt nicht der Fall. *Dieter Bau*



Renate Scharbert

SO BENIMMT SICH KEIN NORMALER BEHINDERTER

Das Münchner Crüppel Cabaret schlägt wieder zu - mit seinem dritten Programm "Die Rückkehr der Rollpertinger". Die beiden vorangegangenen Programme hatten beim Publikum großen Anklang gefunden. Die Medien allerdings reagierten - wenn überhaupt - eher zurückhaltend.

Diese Zurückhaltung bekam besonders eine Gruppe von Filmemachern zu spüren, die einen Dokumentarfilm über die Arbeit des Münchner Crüppel Cabarets gedreht hatte. Bei ihrem Versuch, diesen Film bei einem Fernsehsender und einem Filmverleih unterzubringen, stießen sie trotz positiver Beurteilung des Streifens immer wieder auf Ablehnung, die unterschiedlich begründet wurde. Diese Begründungen waren dem Münchner Crüppel Cabaret eine Nummer wert; denn sie zeigen nicht nur, in welchem Maße die eigentlichen Probleme behinderter Menschen in den Medien immer noch verkannt werden, sondern sie spiegeln auch bestimmte Einstellungen und Vorurteile wider, die offensichtlich auch heute noch sehr tief verwurzelt sind.

Nehmen wir einmal die von einem Fernsehredakteur vertretene Meinung, Probleme behinderter Menschen gehörten in die Medizinredaktion und nicht in ein normales Fernsehprogramm. Hier drängt sich der Eindruck auf, Behinderte setzten sich einzig aus einem Sammelsurium medizinischer Probleme zusammen. Und das wär's dann schon. Der medizinische Fortschritt wird's schon richten, und wir haben unsere Ruhe. Wozu gibt es denn Experten und Spezialisten, die sich um das schwere Lös dieser armen Hascherl kümmern.

Sicher haben sich gerade Behinderte häufiger mit gesundheitlichen Problemen herumzuschlagen. Das kann und soll nicht geleugnet werden. Die Frage ist nur, ob nicht in den endlosen medizinischen Fachsymposien sehr oft der Mensch vergessen wird.

Doch vielleicht würden uns die Herren Experten gar nicht abkaufen, daß die behinderten Darsteller des Münchner Crüppel Cabarets auch wirklich behindert sind; denn ein großes Problem, mit dem sich die Theatergruppe in den nun schon fast fünf Jahren ihres Bestehens

immer wieder herumschlagen mußte und immer noch muß, ist die Tatsache, daß die behinderten Darsteller zu "normal" wirken. Sie erscheinen nicht behindert genug. Was immer das auch heißen mag.

Ein Filmverleih wollte den erwähnten Dokumentarfilm deshalb nicht in sein Programm aufnehmen, weil die zuständigen Damen und Herren der Ansicht waren, es würde ihnen kein Mensch abnehmen, daß das wirklich Behinderte sind, die da auf der Bühne stehen. So, wie sie in dem Film gezeigt würden, verhielte sich doch kein normaler Behinderter. Das hat uns ganz schön zu denken gegeben. Nun sind die behinderten Darsteller des Münchner Crüppel Cabarets total verunsichert; denn wer ist schon gerne unnormal? Um dieser Unsicherheit ein Ende zu bereiten, sollten wir vielleicht beim Filmverleih einmal nachfragen, wie sich der "normale Behinderte" denn verhält. Vermutungen haben wir ja schon.

Auf jeden Fall tanzt er nicht, der normale Behinderte. Das weiß doch jedes Kind. Und wer hat schon einmal einen echten Behinderten gesehen, der sich für die Reinerhaltung unserer Umwelt aktiv einsetzt, der - und dazu noch von der Bühne herunter - auf den Wahnsinn aufmerksam macht, den Atomwaffenarsenale und Wiederaufbereitungsanlagen für uns bedeuten? Ein Behinderter, der sich für seine und die Belange seiner Umwelt einsetzt? Nein, so etwas tut kein echter Behinderter nicht. Der echte Behinderte ist weder ausgelassen noch kritisch. Er ist dankbar. Und zwar für alles, was man ihm bietet. Und er läßt sich viel bieten.

Wenn wir uns das so recht überlegen, dann bleiben wir doch lieber so, wie wir sind: Nicht normal, aber lebendig.

Die Rück Rolle

PROGRAMM

ROLLPERTINGER VOR DEN TOREN (Ensemble)
DER ROLLPERTINGER AN SICH (Stolle)
ANTEILNAHME (Brunner, Özkaya, Scharbert, Ulbricht, Winkmann)
IM ANGESICHT GOTTES (Radtke, Scharbert, Winkmann)
DIE FEINSCHMECKER (Bethscheider, Brunner, Rolle / Stolle)
SOLCHE LEUT UND SOLCHE (Kaiser, Scharbert)
DAS FERSEHIMPERIUM SCHLÄGT ZURÜCK (Bethscheider, Brunner, Kaiser,
Rolle / Stolle, Scharbert, Ulbricht, Winkmann)
EINMAL BURGHAUSEN UND ZURÜCK (Radtke, Winkmann)
INTEGRATIONSPOLITIK (Rolle / Stolle, Ulbricht)
DIE WEISSEN SPATZEN VON OHU (Brunner)
DOKTOR BERNBECK AUS BARMBEK IM ALSTERLAND (Brunner, Özkaya, Schar-
bert, Ulbricht, Winkmann)
FÜR BEHINDERTE BESONDERS GEEIGNET (Brunner, Ulbricht)
DER ROLLPERTINGER VERHALTENSPSYCHOLOGISCH BETRACHTET (Stolle)
KEIN PLATZ FÜR VATER (Bethscheider, Brunner, Kaiser, Radtke, Rolle/
Stolle, Ulbricht)
KAFFEEFAHRT INS GLOTTERTAL (Bethscheider, Kaiser, Radtke, Rolle /
Stolle, Ulbricht, Winkmann)
ALLES KLEBER (Brunner, Ulbricht, Winkmann)

PAUSE

Musiken: Thalhamer Stubenmusi: Alte Weis; Richard Strauß
Almhütten mei Häussei; Ray Anthony: Night Train; Fraunhofer
Original Film Sound Track: Bonnie & Clyde; Wolfgang Rapp
Chiemgauer Bauernwalzer; Richard Wagner: Tannhäuser-Ouvertüre
von verschiedenen bayerischer Musikgruppen verwendet.

kehr der rtinger

M A B L A U F

DIE INVASION DER ROLLPERTINGER (Ensemble)
TANZ DER ROLLPERTINGER (Brunner, Üzkaya, Scharbert, Winkmann)
NÄCHSTER HALT ALTÜTTING (Bethscheider, Kaiser, Üzkaya)
ZWEI SEELEN (Bethscheider, Brunner)
DAS WUNDER IN ALTÜTTING (Bethscheider, Brunner, Kaiser, Üzkaya,
Radtke, Rolle / Stolle, Ulbricht, Winkmann)
ICH BIN SO FREI (Winkmann)
DER ROLLPERTINGER THEOLOGISCH GESEHEN (Stolle)
ROLLIE & CLYDE (Bethscheider, Kaiser, Radtke, Rolle / Stolle,
Scharbert, Ulbricht, Winkmann)
TANZ VON ROLLIE & CLYDE (Scharbert, Winkmann)
GERANIENPFLEGE (Kaiser, Radtke)
ANNELIESES KIND (Bethscheider)
DIE ALPENKLINIK (Bethscheider, Brunner, Üzkaya, Radtke, Rolle /
Stolle, Scharbert, Ulbricht, Winkmann)
DER ROLLPERTINGER AUS PHILOSOPHISCHER SICHT (Stolle)
IM REICH DER GEIERROLLI (Ensemble)
TANZ DER TIROLLER (Ensemble)
KÖNIGLICHES FINALE (Ensemble)

ENDE

s: Also sprach Zarathustra; Thalhamer Stubenmusi: Is a
er Saitenmusi: Bauerntanz 16.Jh. und Sazburger Dreher;
: Schwarzwaldklinik-Parodie; Thalhamer Stubenmusi:
rtüre. Als Zwischenmusiken wurden Ausschnitte aus Stük-

Der Bock als Gärtner

Unter Tragik versteht man gemeinhin den Kampf und Untergang einer ethisch bewußten Persönlichkeit im Konflikt gegensätzlicher Wertordnungen. Die Dichter haben das in diesem Grundmuster liegende dramatische Potential früh erkannt und in allen möglichen (oft auch unmöglichen) Kombinationen abgehandelt. Dabei wurde, nicht zuletzt um den Zuschauer bei Laune zu erhalten, bis zur fein ausgeklügelten Katastrophe viel herumgeboxt und Lärm geschlagen, weswegen man derlei poetische Gebilde mit Fug Tragödien nannte, also „Bockgesänge“.

Bei dieser wörtlichen Übersetzung des griechischen Begriffs stellt sich wie von selbst die Frage ein, ob die Dramatiker von Aischylos bis Hochhuth dem Bock-als-Gärtner-Syndrom eigentlich genügend Aufmerksamkeit gewidmet haben, jenem Konflikt also, der aufbricht, wenn einer das schützen soll, was Veranlagung oder Beruf ihn zu vernichten heißen. Als krassesten Fall könnte man sich einen Henker vorstellen, der zugleich Leiter einer Sanitätskolonne ist, als mildesten den eines Straßenkehrers, der als Faschingsprinz gezwungen ist, sein ganzes Revier mit Konfetti zu versauen.

Derzeit schürzt sich besagter Konflikt im oberpfälzischen Eslarn, wo ein Mann zwei Seelen in der Brust hat, die eines Naturschützers und die eines Sägewerksbesitzers. Legt ihm die eine (er ist Vize der Naturschutz-Ortsgruppe) nahe, gegen die Wackersdorfer Wiederaufbereitungsanlage zu sein, so rät ihm die andere, im Interesse des Geschäfts den Taxölderner Forst zu roden. Die Geschichte wird wohl so enden, daß unser Mann der Stimme des Blutes folgen wird, mithin dem satten Summen gutgefütterter Sägegatter – Sachzwang wird ihn auf den ihm gemäßen Holzweg führen. Für ein klassisches Läuterungs-drama ist das alles zuwenig. Aber für eine surrealistische Grotteske, ein Endspielchen, müßte der Stoff doch ausreichen. us

Süddeutsche Zeitung, 1./2.3.1986

Verfassungsgerichtshof entscheidet

Bayern sind automatisch Deutsche Keine eigene Staatsangehörigkeit

Bayernpartei scheltert auch im dritten Anlauf mit ihrer Forderung



Aus leichten X-Beinen wurden extreme O-Beine

Hamburger Untersuchungsausschuß befragt Patienten zu Kunstfehlern im
Krankenhaus Barmbek

Hamburg (dpa)

Mehr als hundert Menschen behielten nach orthopädischen Operationen im Hamburger Krankenhaus Barmbek Schäden zurück. Viele der Fälle werden jetzt im Parlamentarischen Untersuchungsausschuß der Hamburger Bürgerschaft mit der Vernehmung ehemaliger Patienten der orthopädischen Abteilung des Krankenhauses öffentlich erörtert. Im Plenarsaal des Rathauses hatten sich am ersten Verhandlungstag etwa 50 Zuhörer versammelt, von denen sich einige nur mit Gehstützen oder im Rollstuhl fortbewegen können. Der Untersuchungsausschuß soll vor allem die medizinische Betreuung von Patienten während der Amtszeit des früheren Chefarztes der Orthopädie, Professor Rupprecht Bernbeck, von 1983 bis 1981 und die hygienischen Zustände in der Abteilung in dieser Zeit untersuchen.

Ermittlungsverfahren eingestellt

Als erster Zeuge sagte ein heute 24-jähriger Kraftfahrer aus, der Mitte der siebziger Jahre in Barmbek operiert worden war. Damals waren ihm zur Korrektur von einer nach seiner Darstellung leichten X-Bein-Stellung Klammern in die Beine gesetzt worden, die später wieder entfernt wurden. Eigentlich sollte lediglich eine Geschwulst am linken Knie behandelt werden. Heute leidet er unter extremen O-Beinen, die nach seiner Darstellung dringend korrigiert werden müssen, damit er nicht in wenigen Jahren im Rollstuhl sitzen muß. Im Mai dieses Jahres wurde dem Mann nach seinen Worten gerichtlich ein Schadensersatzanspruch zuerkannt, jedoch noch nicht die Höhe des Schmerzes festgestellt. Die verklagte Hamburger Gesundheitsbehörde als Trägerin des Barmbeker Krankenhauses ha-

be sich bisher geweigert, freiwillig einen bestimmten Betrag zu zahlen. Ein auf Veranlassung des Zeugen gegen Professor Bernbeck eingeleitetes Ermittlungsverfahren wurde nach Angaben des Ausschußvorsitzenden, Sieghard-Carsten Kampf (CDU), von der Staatsanwaltschaft inzwischen eingestellt.

Auch eine heute 26-jährige ehemalige Patientin des Krankenhauses Barmbek ist davon überzeugt, daß Professor Bernbeck 1971 bei ihr eine völlig überflüssige Operation vorgenommen hat. Sie stützt ihre Behauptung auf neue klinische Untersuchungen. Die Erzieherin, die seit der Behandlung im Rollstuhl sitzt, schilderte dem Ausschuß, sie habe bis zu der Hüftoperation im Jahre 1971 trotz eines Muskelleidens ganz normal gehen und radfahren können. Erst nach dem Eingriff habe sie nicht mehr gehen können. 1978 sei ihr auf Anraten von Bernbecks ein künstliches Hüftgelenk eingesetzt worden. Der Arzt habe keine Alternative aufgezeigt und die Operation als einzigen Weg dargestellt, ihre inzwischen aufgetretenen Schmerzen zu beseitigen.

Zwei Wochen nach ihrer Entlassung sei ihr im Stehen ein Bein durchgebrochen, erzählte die Zeugin. Bernbeck habe dies als schweren häuslichen Unfall dargestellt, was aber nicht wahr sei. Eine Antwort auf ihre Frage, warum ein Bein durchgebrochen sei, habe sie von den Ärzten der Orthopädischen Abteilung in Barmbek nie erhalten. Heute wisse sie, daß es sich um eine Fehlimplantation gehandelt habe und daß der Beinbruch eine Ermüdungsfraktur gewesen sei. Bei der nötigen Nachoperation in der Hamburger Endo-Klinik sei außerdem festgestellt worden, daß ihr Becken voller Zement gewesen sei. Offenbar sei der Operateur bei der ersten Operation mit der Fräse abgerutscht und habe die Löcher mit Zement ausgefüllt.

Die Zeugin schilderte auch, wie schwierig es war, ihre in Barmbek gemachten Röntgenbilder für die jüngsten Behandlungen zu erhalten. Es habe geheißen, Professor Bernbeck habe sie bei seiner Pensionierung mitgenommen. Er habe dies jedoch bestritten. Schließlich seien die Bilder im Archiv der Orthopädie plötzlich wieder auftaucht. Auf dem Weg zur Staatsanwaltschaft seien sie vor kurzem aber erneut abhanden gekommen.

Von ursprünglich 165 Barmbek-Patienten haben sich bis heute 84 an die Schlichtungsstelle für Arzthaftpflicht in Hannover gewandt. Von diesen sind bisher 25 mit einem positiven Gutachten und 46 mit einem negativen Gutachten beschieden worden. 13 Fälle sind noch offen.

„Zu Krüppeln operiert“

In Hamburg beschäftigt sich ein parlamentarischer Untersuchungsausschuß mit einem Mediziner-Skandal: Geklärt werden soll der Vorwurf von 165 Orthopädie-Patienten, die dem Chirurgen Professor Bernbeck zur Last legen, er habe sie „zu Krüppeln operiert“. Der Arzt verteidigt sich mit dem Hinweis auf „Fehlheilungen“, die er für unvermeidlich hält.

Der Spiegel, 50/85

Süddeutsche Zeitung, 10.10.1985

THE MEDICAL PROFESSION

THE MEDICAL PROFESSION IS A PROFESSION OF SERVICE. IT IS A PROFESSION OF HONOR AND INTEGRITY. IT IS A PROFESSION OF SACRIFICE AND DEDICATION. IT IS A PROFESSION OF KNOWLEDGE AND SKILL. IT IS A PROFESSION OF COMPASSION AND CARE. IT IS A PROFESSION OF LIFE AND DEATH.



THE MEDICAL PROFESSION IS A PROFESSION OF SERVICE. IT IS A PROFESSION OF HONOR AND INTEGRITY. IT IS A PROFESSION OF SACRIFICE AND DEDICATION. IT IS A PROFESSION OF KNOWLEDGE AND SKILL. IT IS A PROFESSION OF COMPASSION AND CARE. IT IS A PROFESSION OF LIFE AND DEATH.

THE MEDICAL PROFESSION IS A PROFESSION OF SERVICE. IT IS A PROFESSION OF HONOR AND INTEGRITY. IT IS A PROFESSION OF SACRIFICE AND DEDICATION. IT IS A PROFESSION OF KNOWLEDGE AND SKILL. IT IS A PROFESSION OF COMPASSION AND CARE. IT IS A PROFESSION OF LIFE AND DEATH.

THE MEDICAL PROFESSION IS A PROFESSION OF SERVICE. IT IS A PROFESSION OF HONOR AND INTEGRITY. IT IS A PROFESSION OF SACRIFICE AND DEDICATION. IT IS A PROFESSION OF KNOWLEDGE AND SKILL. IT IS A PROFESSION OF COMPASSION AND CARE. IT IS A PROFESSION OF LIFE AND DEATH.

THE MEDICAL PROFESSION IS A PROFESSION OF SERVICE. IT IS A PROFESSION OF HONOR AND INTEGRITY. IT IS A PROFESSION OF SACRIFICE AND DEDICATION. IT IS A PROFESSION OF KNOWLEDGE AND SKILL. IT IS A PROFESSION OF COMPASSION AND CARE. IT IS A PROFESSION OF LIFE AND DEATH.

Behinderte passen den Nachbarn nicht

Hamburger Bürger wehren sich gegen Wohngruppenprojekt der Alsterdorfer Anstalten

München, 16. Juli
Die Alsterdorfer Anstalten, das größte Behindertenwerk Norddeutschlands, müssen sich mit Nachbarn um die Ansiedlung geistig Behindert streiten. Genau das hatte die kirchliche Institution vermeiden wollen und deshalb die Anlieger der Farmsener Landstraße 87 im Hamburger Volksdorf zu einem Informationsgespräch mit anschließendem Abendessen eingeladen. Doch ihre dabei bekundete Absicht, in dem leerstehenden Schwesterwohnheim mit der Hausnummer 87 drei Wohngruppen für insgesamt 10 geistig Behinderte einzurichten, schlug den Gästen offensichtlich auf den Magen.

Sie verließen die Veranstaltung und gründeten eine Anliegergemeinschaft, die jetzt Widerspruch gegen die vom Ortsamt Hamburg-Waldhörfen am 28. Mai genehmigte Nutzungsänderung für das Schwesterwohnheim durch das Behindertenwerk einlegte. Denn 13 Nachbarn fühlen sich gezwungen, sich „an einem Therapiekonzept beteiligen zu müssen, ohne um Zustimmung gefragt worden zu sein“, wie es ein Mitglied der „Bürgerinitiative“ ausdrückte.

Das Therapiekonzept, von dem sich die Volksdorfer „bevormundet“ sehen, versucht den Anstaltscharakter aufzulösen, indem es einige der mehr als 1200 Behinderten in Hamburg in Wohngruppen ansiedelt, um sie in die „gesunde“ Nachbarschaft zu integrieren.

Statt der gewünschten Mithilfe der Bürger kam es zu heftigen Auseinandersetzungen. Anlieger und Nichtanlieger, denn auch solche schlossen sich der Anliegergemeinschaft an.

Süddeutsche Zeitung, 17.7.1985

sprachen von einer Wertminderung ihrer Grundstücke, von „Störungen des sommerlichen Lebens in den Gärten“ und sogar von einer Gefährdung der minderjährigen Kinder der Bewohner durch die Behinderten.

Rechtlich stützen diese Volksdorfer ihren Widerstand auf einen Bebauungsplan von 1952, der den Stadtteil als reines, geschütztes Wohngebiet ausweist. Die Einrichtung eines Pflegeheimes – und als solches betrachten die Anlieger das Projekt – sei laut Bebauungsplan nicht gestattet. Die Alsterdorfer Anstalten hingegen sehen in den Wohngruppen eine „reine Wohnrichtung“, weil die Bewohner nicht rund um die Uhr von einem Betreuer versorgt würden, sondern nach lediglich eine Rufbereitschaft vorgesehen sei. Das zuständige Ortsamt machte sich diese Argumentation zu eigen und will im Interesse des Nutzers eine sofortige Vollziehung der Nutzungsänderung einleiten.“ Amtsleiter Ahrens ist davon überzeugt, es sei „kein Pflegeheim“, das da auf staatlichem Boden geplant ist.

Ein Volksdorfer Arzt, der sich der „Bürgerinitiative“ anschloß, ohne betroffen zu sein, befürchtet, daß die Alsterdorfer auf dem dazugehörigen freien Gelände anfangen zu bauen“, und spricht von Behördenwillkür und Klängelei zwischen Anstalt und Verwaltung. Und schließlich, so sagte der Mediziner zur SZ, könne auch niemand garantieren, daß die Anwohner, die durch sechs bereits bestehende Einrichtungen in der Nachbarschaft genug gelastet seien, mit der „Anwesenheit der Behinderten auch psychisch fertig werden“.

Tomas Avenarius

Asylanten entzweien Eggenfelden

Grüne erstatten Strafanzeige gegen Fabrikanten und Grundbesitzer

EGGENFELDEN (dpa) – Die bayerischen Grünen haben Strafanzeige wegen Volksverhetzung gegen einen Fabrikanten und einen Grundstücksbesitzer im niederbayerischen Eggenfelden erstattet. Die Grünen werfen ihnen vor, mit einem Flugblatt und Inseraten in Anzeigenblättern zur Gründung einer Bürgerinitiative gegen die Unterbringung von Asylbewerbern in der Stadt aufgerufen zu haben. Dabei seien Formulierungen gebraucht worden, wie „Eltern schützt Eure Kinder“ und „Heute sind wir dran, morgen sei ihr dran“. Zwei auf Privatgrundstücken errichtete große Schilder verkündeten „Asylanten nicht erwünscht“. Dabei sei das Stadtwappen mit einem Negerkopf verfremdet worden.

Süddeutsche Zeitung, 31.8./1.9.1985

Die Grünen sehen die Asylbewerber böswillig verächtlich gemacht und in ihrer Menschenwürde angegriffen. Außerdem sei der öffentliche Friede gestört. Bürgermeister und Stadtrat hätten sich aber durch solche Aufrufe nicht von ihrer Bereitschaft abbringen lassen, der Regierung von Niederbayern zur geplanten Unterbringung von 70 bis 80 Asylbewerbern ein Gebäude zur Amnichtung zur Verfügung zu stellen. In Eggenfelden hat sich auch eine Bürgerinitiative für die Asylanten zusammengefunden. Außer an die Staatsanwaltschaft am Landgericht Landshut haben die Grünen ihre Anzeige an das bayerische Justizministerium und die Generalstaatsanwaltschaft geschickt.

FRANZ JOSEF STRAUSS, bayerischer Ministerpräsident, soll die Pistole zurückerhalten, die er im Dezember 1982 dem damaligen philippinischen Präsidenten Ferdinand Marcos geschenkt hatte. Marcos' Nachfolgerin Corazon Aquino entschied nach Informationen des Parlamentarisch-Politischen Pressedienstes die Rückgabe des Präsents.

Süddeutsche Zeitung, 10.3.1986

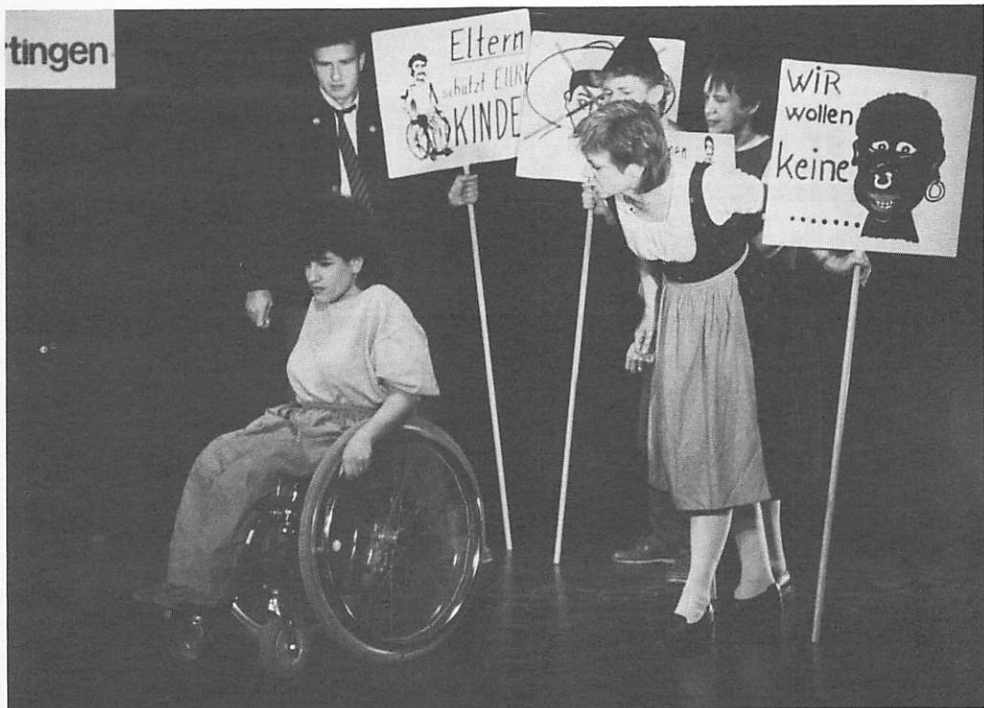
LUFTFAHRT

Neue Armut

Der Strauß-Wunsch, die Privatlieger von der Mineralölsteuer zu befreien, scherterte an den Bonner CDU/CSU-Abgeordneten.

Der Spiegel, 51/1985

tingen



Kirchen-Skandal um behindertes Mädchen

Riesen-Wirbel um den Tod einer 17jährigen

er Neuötting

Riesen-Wirbel um ein behindertes Mädchen, das jetzt stirbt! Die Eltern werfen nun dem Pfarrer von Alzgerl bei Altötting vor, er habe die Firmung ihrer Tochter verhindert. Und dann weigerte sich der Geistliche, die Tochter im Familiengrab zu beerdigen. Begründung: Die 17jährige sei nicht gefirmt. So übernahm ein Kaplan die Beerdigung.

Als Jakobine Heitzinger, in die zweite Klasse der Volksschule ging, suchte sie eine töckische Krankheit heim: Muskelschwund! Das Mädchen kam in den Rollstuhl. Bis zur sechsten Klasse besuchte sie die Schule in Neuötting. In dieser Zeit wurden die Mitschülerinnen gefirmt, nicht aber Jakobine. Der Pfarrer begründete es damit, daß das Mädchen nicht am Firmunterricht teilgenommen habe.

Wurde nicht gefirmt: Jakobine Heitzinger (17)

Mutter Maria Heitzinger: „Der Pfarrer hat Jakobine die Firmung ver-

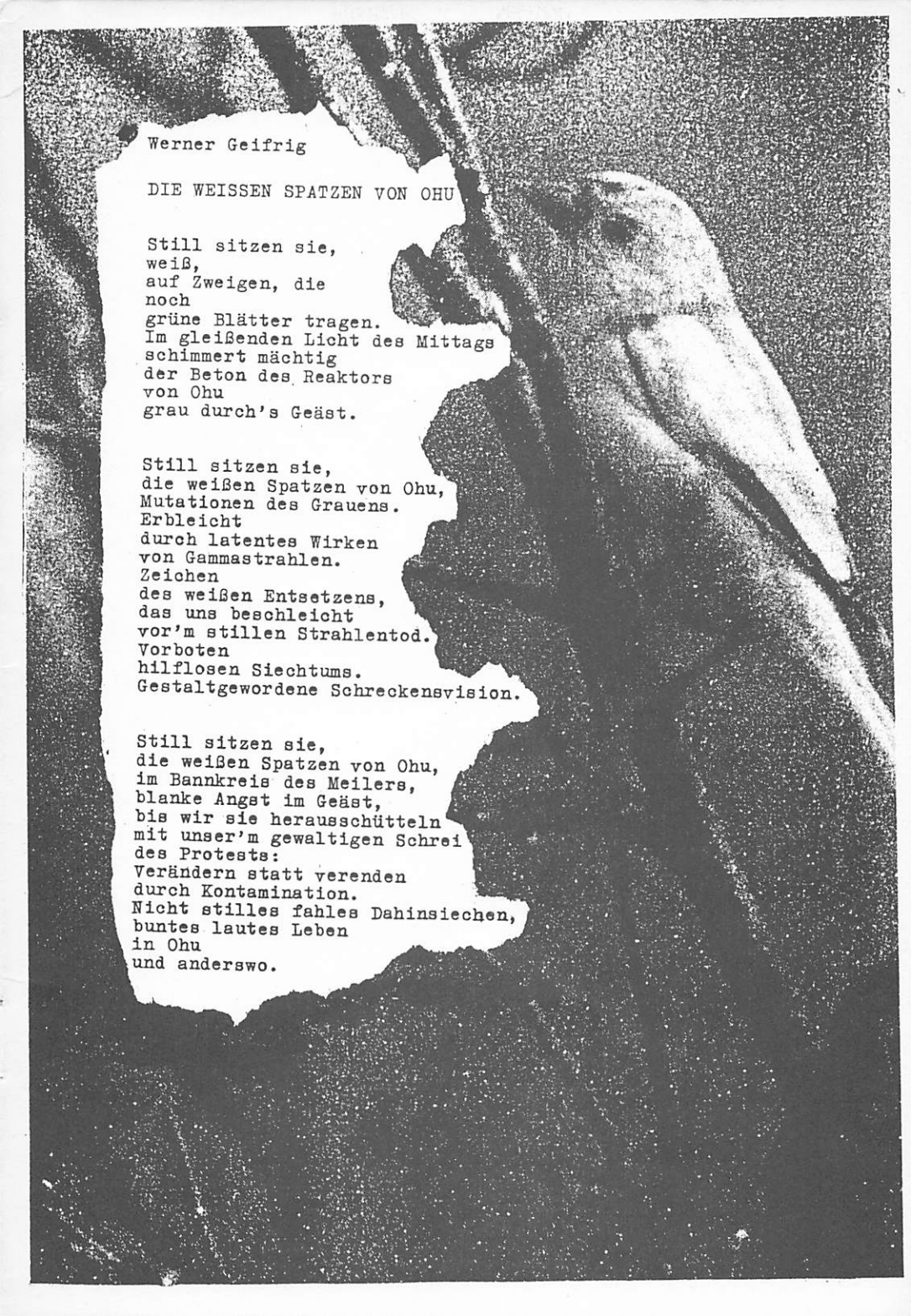
gällt. Er wollte nicht die Firmpatin von Jakobine, eine geschiedene Frau, akzeptieren. Und dann hat meine Tochter gesagt, da mach' ich nicht mit.“ Vater Jakob zählt Fälle auf, in denen es dem Pfarrer scheinbar egal war, ob die Firmpaten geschieden waren oder nicht.

Bei der Beerdigung gab's erneut Probleme. Erst nach langem Hickhack sei es schließlich gelungen, die Beerdigung in der Grabstelle der Großeltern durchzusetzen, schilderte die Mutter.



31. Okt./1. Nov. 1985





Werner Geifrig

DIE WEISSEN SPATZEN VON OHU

Still sitzen sie,
weiß,
auf Zweigen, die
noch
grüne Blätter tragen.
Im gleißenden Licht des Mittags
schimmert mächtig
der Beton des Reaktors
von Ohu
grau durch's Geäst.

Still sitzen sie,
die weißen Spatzen von Ohu,
Mutationen des Grauens.
Erbleicht
durch latentes Wirken
von Gammastrahlen.
Zeichen
des weißen Entsetzens,
das uns beschleicht
vor'm stillen Strahlentod.
Vorboten
hilflosen Siechtums.
Gestaltgewordene Schreckensvision.

Still sitzen sie,
die weißen Spatzen von Ohu,
im Bannkreis des Meilers,
blanke Angst im Geäst,
bis wir sie herausschütteln
mit unser'm gewaltigen Schrei
des Protests:
Verändern statt verenden
durch Kontamination.
Nicht stilles fahles Dahinsiechen,
buntes lautes Leben
in Ohu
und anderswo.

